



Newsletter Dezember 2014

Liebe lifecircle-Mitglieder

Dies ist der erste Newsletter seit der Generalversammlung und meinem Jahresbericht im letzten Mai. Bei lifecircle und Eternal Spirit wurde in der Zwischenzeit fleissig gearbeitet. Es hat sich so einiges ereignet in den letzten vier Monaten:

Der inzwischen 96 jährige Patient, den ich im vorletzten Frühjahr aus dem Spital zum Sterben nach Hause geholt hatte und der sich wider Erwarten vollständig von seinem schweren Hirnschlag erholt hatte, ist im Sommer nach kurzer heftiger Krankheit friedlich zu Hause palliativ eingeschlafen. Er konnte noch eineinhalb Jahre zu Hause ein zwar eingeschränktes, aber für ihn sehr lebenswertes Dasein geniessen. Ich bin dankbar, dass wir ihm den Wunsch, zu Hause sterben zu dürfen, erfüllen konnten.

Dieses Frühjahr konnten wir eine 86 jährige Deutsche dafür gewinnen, sich für ein Theaterstück als Protagonistin zur Verfügung zu stellen. Ein sehr junges, dynamisches Theaterteam hat mit dem Mitglied eine Woche bei ihr zu Hause verbracht. Das Team hat die Überlegungen betreffend Todeswunsch, die letzten Wünsche und einige Erlebnisse mit der alten Dame filmisch festgehalten. Es handelte sich bei der Erkrankung des Mitgliedes um eine Multimorbidität. Die herzliche alte Frau litt an diversen Altersgebrechen, die ihr die Lebensqualität so sehr reduzierten, dass sie sich für einen begleiteten Freitod entschied. Da sie ein bleibendes Zeugnis ihrer Dankbarkeit für den begleiteten Freitod hinterlassen wollte, liess sie nicht nur ihre letzten Tage, sondern auch ihr Sterben auf der Leinwand festhalten. Ich werde niemals vergessen, wie traurig das junge Theaterteam war, als die Dame starb, die während den Dreharbeiten zur „Adoptivgrossmutter“ des Filmteams geworden war. Dieses Zeitzeugnis eines Altersfreitodes, wie Exit Schweiz dies neu in die Statuten aufgenommen hat, sollte im nächsten Januar in Zürich uraufgeführt werden. Unser Mitglied, die alte Dame, wird auf der Leinwand „mitspielen“. Wer sich ein Theater, auf dem auch eine schon verstorbene Schauspielerin mitspielt, nicht vorstellen kann, sollte bei Google „Theater Markus und Markus“ eingeben, hier kann man schon vorhandene Werke des Theaterteams anschauen.

Des Weiteren hat sich ein ebenfalls deutsches Ehepaar für einen Schulungsfilm zur Verfügung gestellt. Das Paar war 94 respektive 96 Jahre alt, ebenfalls multimorbide, und beschloss, nach wiederholten Hirnschlägen bei der Frau und einer terminalen Niereninsuffizienz beim Mann, den begleiteten Freitod gemeinsam einzugehen, solange



sie dazu geistig noch fähig waren. Wir durften über einen äusserst einfühlsamen Regisseur mit dem Paar einen ergreifenden Film machen, auf welchem das Paar zeigt, was alles abläuft und vorbereitet werden muss, bevor ein begleiteter Freitod möglich ist. Auch hier durften wir das letzte Einschlafen des Ehepaares filmen, so dass hier eine DVD entstanden ist, welche die Vorgänge bei lifecircle und Eternal Spirit deutlich darstellen. In diesem DVD hat es nicht nur viele Erklärungen, sondern auch die Darstellung eines erschütternden Schicksals eines jungen Mannes, der an Multipler Sklerose und einer Ataxie erkrankt ist. Er zeigt, wie er trotz schwerster Behinderung dank seines elektrischen Rollstuhles noch Mobilität und Selbständigkeit erhalten kann. Er erklärt, wie sehr ihn seine Liebe zu seiner Lebenspartnerin am Leben erhält. Er zeigt aber auch klar auf, unter welchen Umständen und warum er trotz all dieser Liebe sein Leiden durch einen begleiteten Freitod beenden wird. Ich danke dem Regisseur, Andreas Von Hören, herzlich für diesen ausgezeichneten einfühlsamen und informativen Film.

Als drittes Zeitzeugnis habe ich im August ein von mir geschriebenes Buch veröffentlicht unter dem Titel: „Vater, du darfst sterben, Plädoyer einer Ärztin für den begleiteten Freitod“. In diesem Buch beschreibe ich meine Erfahrungen und Gefühle beim begleiteten Freitod meines Vaters. Ich erkläre, warum ich durch dieses Ereignis von der reinen Palliativmedizinerin zur Verfechterin des Rechtes auf ein selbstbestimmtes Lebensende geworden bin. Ich lege in diversen Kapiteln auch meine Gedanken dar betreffend Glaubenskonflikt, betreffend der Frage: „was kommt nach dem Tod“?, und diversen andern Überlegungen in Zusammenhang mit dem Lebensende. Ich habe das Buch mit unzähligen realen Schicksalsbeispielen auf interessante fast romanartige Weise geschrieben, so dass es sich gut lesen lässt. Buch und DVD sind über die Website www.lifecircle.ch oder per Brief über unsere Postadresse (lifecircle, Postfach 29, 4105 Biel-Benken) bestellbar. Leider konnten wir bisher keine Buchhandlung finden, die für uns das Buch verlegt, weshalb ich es privat drucken liess. Der gesamte Erlös des Buches kommt dem Verein lifecircle zugute.

Diesen Monat haben sich alle Sterberechtsorganisationen der Welt zu einem Kongress in Chicago getroffen. Ein solches Treffen mit diversen Vorträgen zum Thema Selbstbestimmung am Lebensende findet alle zwei Jahre statt. Wir haben Erfahrungen austauschen können und mussten wieder einmal feststellen, dass wir in der Schweiz betreffend Akzeptanz des begleiteten Freitodes sehr gut, betreffend Palliativmedizin aber im Vergleich zu andern Ländern nicht sehr gut dastehen. Ganz besonders im Bereich Förderung der Palliativbetten und Hospize, aber auch der Förderung von Akzeptanz des



begleiteten Freitodes an Spitälern und in Altersheimen besteht auch in der Schweiz noch viel Handlungsbedarf.

In der Zusammensetzung unserer Mitarbeiter hat sich insofern eine Veränderung ergeben, dass Frau Sophie Haesen wegen der Annahme einer Doktorarbeit am Tropeninstitut Basel dort sehr viel Zeit braucht. Sie hat sich somit entschieden, nur noch als Übersetzerin für uns tätig zu sein. Diesen Ausfall konnten wir glücklicherweise durch das Engagement einer Arztsekretärin, Frau Beatrice Zurbrügg, kompensieren. Frau Zurbrügg hat sich schon sehr gut eingearbeitet und wird sich vermehrt um Anliegen der Vereinsmitglieder kümmern.

Der Verein lifecircle hat der Institution „Insieme“ eine Spende von 1'000.- zukommen lassen. Insieme betreut geistig oder körperlich behinderte Menschen in Basel indem eine Tagesstätte angeboten wird, Ausflüge geplant und Ferien organisiert werden.

Und nicht zuletzt haben wir neben sehr viel Beratungsarbeiten auch einige Mitglieder in den Freitod begleiten dürfen. Wie dies bei jeder Freitodbegleitung der Fall ist, war auch bei den letzten Begleitungen die Freude und Dankbarkeit der Menschen, die sterben durften, beeindruckend. Hier möchte ich Ihnen ein Erlebnis nicht vorenthalten, welches mich ganz besonders berührt und darin bestätigt hat, dass es richtig ist, von unsern Mitgliedern zu verlangen, dass sie die nächsten Verwandten über ihren Todeswunsch informieren.

Eine multimorbide Frau im Alter von 99 Jahren hat anfangs Sommer einen Antrag auf einen begleiteten Freitod gestellt. Erst als ich die sehr betagte, aber aufgestellt-quirlige Frau im Hotel besuchte, erfuhr ich von ihr, dass sie ihren Sohn nicht über ihren Todeswunsch informiert hatte. Er war auf einer Weltreise, würde in fünf Tagen heimkommen. Seine Mutter war überzeugt, dass er ihren Todeswunsch nicht respektieren und sie am Freitod hindern würde. Da aber ihre eigene Mutter im Alter von 99 Jahren einen Hirnschlag erlitt und dann noch sechs Jahre in einem Pflegeheim vor sich hindämmerte, wollte sie das Risiko, das gleiche Schicksal zu erfahren, nicht eingehen.

Nach langem Diskutieren entschied ich, dass ich es dem Sohn nicht antun konnte, nach den Ferien erfahren zu müssen, dass seine Mutter in einen begleiteten Freitod gegangen war ohne Abschied. Zwischen dem Suizid und dem begleiteten Freitod besteht genau dieser wichtige Unterschied, dass sich die Angehörigen verabschieden können, dass der Todeswunsch idealerweise nachvollzogen oder zumindest respektiert werden kann. Deswegen hinterlässt ein Suizid nie mehr heilende seelische Wunden, beim begleiteten Freitod sollte dies nicht der Fall sein.



Frau Schmidt hatte zwei Enkelinnen, die nur drei Autostunden von Basel entfernt wohnten. Als ich diese beiden jungen Frauen informierte, dass ihre Grossmutter bei uns war und sie auch über den Grund der Reise nach Basel informierte, fuhren sie sofort nach Basel. Ich habe noch nie in meinem Leben eine so entrüstete uralte Dame gesehen wie Frau Schmidt. Sie liess sich dann aber doch überreden, zu den Urenkeln in die Ferien zu fahren, anstatt zu sterben. Die Enkelinnen wiederum versprachen der Grossmutter, dass sie ihr beistehen würden, falls ihr Vater den Todeswunsch seiner Mutter nicht respektieren sollte.

Fünf Tage nach der Rückkehr des Sohnes kam Frau Schmidt erneut nach Basel, um den so ersehnten Freitod einzugehen. Es war eine der rührendsten, Begleitungen, die ich je erleben durfte. Sohn und Mutter waren unendlich dankbar, dass er die Möglichkeit hatte, noch einige Tage von seiner Mutter Abschied zu nehmen. Für ihn war es klar, dass er nicht nur den Wunsch seiner Mutter respektierte, sondern ihr auch das letzte Geleit gab nach Basel. Seine Frau und seine beiden Töchter standen Frau Schmidt ebenfalls bei in der letzten Stunde. Nachdem Frau Schmidt die Infusion geöffnet hatte, standen die beiden Enkelinnen rechts und links vom Bett, beide hielten die Hand der Grossmutter und die der Schwester. So bildeten sie in Dreieck der Kraft und der Zusammengehörigkeit. Der Sohn von Frau Schmidt sass daneben auf dem Sofa und sagte immer wieder zu seinen Töchtern: „Seid stark, meine Mädchen, seid stark!“ Das ist für mich Begleitung, liebevolles Gehenlassen mit guten Wünschen.

Eine ganz grosse und entlastende Änderung erwartete uns Anfang August. Es wurde uns von den Behörden mitgeteilt, dass die uniformierte Polizei nicht mehr vor Ort komme, sondern nur noch die Fahndung in Zivil. Dies ist ganz besonders bei Begleitungen zu Hause in kleinen Wohnquartieren von Vorteil, da nun die zusätzliche Belastung durch stundenlang vor dem Haus stehende Polizeiautos wegfällt. Dafür sind die Mitglieder und wir sehr dankbar. Ich denke, dass diese Lockerung nur auf Grund unserer sorgfältigen und unter den uns selbst auferlegten strengen Richtlinien stehende Arbeitsweise möglich war. Es zeigt uns, dass unsere korrekte zuverlässige Arbeit mit Vertrauen honoriert wird.

Ich wünsche allen Mitgliedern von Herzen alles Gute

Mit freundlichen Grüssen

Dr. Erika Preisig